

Leben und Wohnen von Seniorinnen und Senioren in Eisenach: Zusammenfassung der Ergebnisse einer Befragung für die Stadt Eisenach

Inhalt

1. Methode und Repräsentativität der Studie	1
2. Wohnung, Wohnhaus und Wohngebiet	2
3. Serviceangebote für Seniorinnen und Senioren	4
4. Sicherheitsgefühl.....	4
5. Fortbewegung	5
6. Freizeit.....	5
7. Kontakte und Unterstützung.....	6
8. Gesundheitliche Einschränkungen	6
9. Lebenszufriedenheit.....	6
10. Wünsche an die Stadtverwaltung	7
11. Sozio-demographische Merkmale.....	7
12. Das Projektteam	7

Mit dem Ziel, Eisenach und seine Wohngebiete für Seniorinnen und Senioren auch in Zukunft attraktiv zu gestalten, wurde im Auftrag der Stadt Eisenach eine Befragung der Bürgerinnen und Bürger ab 65 Jahren durchgeführt. Wichtige Themenbereiche waren beispielsweise die Wohnsituation, die Fortbewegung, Kontakte und Freizeitaktivitäten oder Fragen zur Lebenszufriedenheit und Unterstützung im Alltag.

Das Projekt ist ein Kooperationsprojekt zwischen der Stadt Eisenach, dem Institut für kommunale Planung und Entwicklung e.V. (IKPE), Erfurt, der approxima Markt- und Sozialforschung GmbH, Weimar sowie der Professor Lakemann GmbH, Jena (Projektteam und Kontaktdaten siehe am Ende).

1. Methode und Repräsentativität der Studie

Auch unter Beteiligung des Seniorenbeirats der Stadt Eisenach haben wir einen 12-seitigen Fragebogen mit 48 Frageeinheiten für eine postalische schriftliche Erhebung entwickelt. Aus der Grundgesamtheit von 11.089 Seniorinnen und Senioren in Eisenach ab 65 Jahren wurde eine proportional nach Planungsräumen geschichtete Zufallsauswahl als Stichprobe im Umfang von 3.000 Personen gezogen. Unter strenger Beachtung des Datenschutzes bekamen diese im Zeitraum Dezember 2021 bis Januar 2022 zusammen mit dem Fragebogen und einem Rückumschlag ein persönliches, namentlich an sie adressiertes Anschreiben der

Oberbürgermeisterin. Insgesamt 1.063 Fragebögen wurden zurückgeschickt. Der Rücklauf ist mit 35,4 % als sehr gut einzustufen. Auch die Ausführlichkeit, mit der die Fragebögen ausgefüllt wurden, übertraf deutlich unsere Erwartungen.

Nach Erfassung der Daten haben wir die Repräsentativität unserer Stichprobe überprüft. Dazu wurden die prozentualen Verteilungen in der Stichprobe mit denen der Grundgesamtheit verglichen. Die Ergebnisse zeigen Folgendes: Hinsichtlich des Geschlechts der Befragten gibt es so gut wie keine Unterschiede zwischen Stichprobe und Grundgesamtheit. Die Altersverteilung weist in der Stichprobe eine leichte Überrepräsentanz um 2,6 % bei den Altersgruppen unter 75 Jahren und eine leichte Unterrepräsentanz um 2,9 % in der Altersgruppe über 85 Jahre auf. Mit Blick auf die Planungsräume zeigt sich in der Stichprobe eine leichte Überrepräsentanz des Planungsraums 1 um 3,3 % und eine leichte Unterrepräsentanz des Planungsraums 4 um 2,4 %. Die übrigen Unterschiede sind geringer. Da die prozentualen Unterschiede zwischen der Stichprobe und der Grundgesamtheit nur minimal sind, lässt sich insgesamt feststellen, dass unsere Untersuchung repräsentativ ist für die Eisenacher Bevölkerung ab 65 Jahren.

Folgende Ergebnisse sollen an dieser Stelle besonders hervorgehoben werden:

2. Wohnung, Wohnhaus und Wohngebiet

Etwa drei Fünftel der Befragten leben in einer Mietwohnung, ein Drittel in einem Eigenheim und 5 % in einer Eigentumswohnung. Aufgrund der verschiedenen baulichen Strukturen der Planungsräume gibt es dort Unterschiede in den Wohnformen. Die Eigenheime dominieren deutlich in den Planungsräumen fünf und sechs. Mietwohnungen sind am häufigsten in den Planungsräumen vier und eins.

Ein Drittel der Seniorinnen und Senioren lebt mehr als 35 Jahre in seinem Wohnraum. In ihrem Wohngebiet leben sogar mehr als zwei Fünftel der Befragten länger als 35 Jahre.

Mit Blick auf Außeneinrichtungen im Wohnhaus ist deutlich geworden, dass gut zwei Drittel über schwellenfreie Türen in den Fluren berichten. Einen stufenfreien Hauseingang gibt es hingegen nur in 29 % und lediglich 13 % verfügen über einen Aufzug. Etwa jeweils ein Drittel der entsprechenden Bewohner vermisst einen Aufzug, einen stufenfreien Hauseingang, schwellenfreie Türen in den Fluren oder eine ausreichende Breite der Türen für Rollstühle.

Hinsichtlich des Wohnbereiches hat sich gezeigt, dass in fast drei Viertel der Fälle schwellenfreie Türen in allen Räumen vorhanden sind. In jeweils etwa der Hälfte sind alle Türen breit genug für Rollstühle und es gibt einen stufenfreien Wohnungseingang. Über eine ebenerdige Dusche verfügt gut ein Viertel der Befragten.

Als besonders wichtige seniorengerechte Ausstattungen wurden am häufigsten genannt: eine ebenerdige Dusche, ein Treppenlift bzw. Aufzug sowie schwellenfreie Türen und ein allgemein barrierefreier Zugang. Wenn eine ebenerdige Dusche nicht vorhanden ist, so wird sie am häufigsten von allen möglichen Vorkehrungen vermisst.

Auf die Frage, ob die Seniorinnen und Senioren auch bei Einschränkung ihrer körperlichen Beweglichkeit in ihrer Wohnung wohnen bleiben können, antworteten 70 % mit ja und 30 %

mit nein. Der weitaus am häufigsten genannte Grund für eine Verneinung ist, dass es zu viele Treppen gibt bzw. keinen Aufzug.

Nur eine Minderheit von 7 % plant in den nächsten zwei Jahren einen Umzug. Gründe dafür, sind allgemeine gesundheitliche Probleme, dass die Wohnung nicht bedarfsadäquat ist und dass es keinen Aufzug bzw. zu viele Treppen gibt.

Nachbarschaft

Fast die Hälfte der befragten Seniorinnen und Senioren fühlt sich in seiner Nachbarschaft sehr wohl und gut ein Drittel fühlt sich eher wohl. Nur jeweils ein Prozent fühlt sich eher nicht wohl oder überhaupt nicht wohl.

Auf die Frage, was ihnen an ihrer Nachbarschaft besonders gefällt, wurde mit gut einem Drittel der Nennungen am häufigsten die gegenseitige Hilfe und Hilfsbereitschaft betont und zu knapp einem Fünftel die Freundlichkeit und Höflichkeit.

Zur Frage, was sie besonders an ihrer Nachbarschaft stört, wurde zu gut einem Fünftel der Nennungen am häufigsten der Lärm genannt. Ein Zehntel der Nennungen bezieht sich auf wenig Kontakt und Kommunikation und knapp ein Zehntel auf Ignoranz, Egoismus und Desinteresse.

Wohngebiet

Auf fünf vorgegebene Aussagen zum Wohngebiet stellten 56 % der Seniorinnen und Senioren fest, dass sie immer in ihrem Wohngebiet wohnen bleiben möchten und 39 % dass sie eigentlich ungern aus ihrem Wohngebiet weggingen. Nur eine Minderheit berichtet, dass sie in einem anderen Wohngebiet wohnen möchte. Die Verwurzelung im Wohngebiet ist im Planungsraum fünf besonders ausgeprägt.

Auf die Frage, was ihnen an ihrem Wohngebiet besonders gefällt, waren die häufigsten Nennungen die Lage, die Umgebung bzw. Natur, die Infrastruktur und die Ruhe.

Zu den Merkmalen des Wohngebietes, die die befragten Seniorinnen und Senioren besonders stören, ergeben sich als häufigste Nennungen die unzureichende Infrastruktur, Verschmutzung, die Lautstärke, die schlechte Parkplatzsituation, zu viel Straßenverkehr und schlechte Straßenverhältnisse sowie schlechte Gehwege.

Auf die Frage, ob die Seniorinnen und Senioren auch bei Einschränkung ihrer körperlichen Beweglichkeit weiterhin in ihrem Wohngebiet leben können, antworteten 85 % mit ja und 15 % mit nein. Als Gründe dafür, warum dies nicht möglich ist, wurden am häufigsten genannt, dass es keinen Aufzug gibt bzw. zu viele Treppen und Stufen, dass die Wohnung am Berg liegt, dass es zu wenige Einkaufsmöglichkeiten gibt, dass die Wohnung im Falle von Bewegungseinschränkungen nicht geeignet sei und dass es eine schlechte Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr gebe.

Mit Blick auf allgemeine Bedürfnisse von Seniorinnen und Senioren wurde am häufigsten kritisiert, dass das gegenwärtige Wohngebiet hinsichtlich der Freizeit- und Kulturangebote sowie mit Gaststätten/Cafés schlecht oder sehr schlecht ausgestattet ist. Die schlechte Ausstattung mit Cafés und Gaststätten sowie mit Freizeit- und Kulturangeboten gilt

besonders für die Planungsräume fünf und sechs. Im Planungsraum fünf werden vor allem auch die Einkaufsmöglichkeiten ungünstig bewertet.

Zufriedenheit mit der Wohnsituation insgesamt

Auf die Frage, wie zufrieden sie insgesamt mit ihrer Wohnsituation sind, antwortete knapp ein Drittel der Seniorinnen und Senioren, sie seien sehr zufrieden und die Hälfte, dass sie eher zufrieden seien. Lediglich 2 % sind eher unzufrieden und 1 % ist sehr unzufrieden. Die höchste Zufriedenheit ist dabei für den Planungsraum eins festzustellen. Gründe für Unzufriedenheit oder nur teilweise Zufriedenheit bestehen vor allem in den fehlenden Einkaufsmöglichkeiten, der Zugänglichkeit des Wohnraumes (fehlender Aufzug bzw. zu viele Treppen), unzureichenden, vor allem medizinischen Dienstleistungen, einer Kritik an der Bevölkerungsstruktur und einzelnen Merkmalen der Wohnung.

3. Serviceangebote für Seniorinnen und Senioren

Gefragt wurde danach, wie wichtig den Seniorinnen und Senioren einzelne Serviceangebote sind. In der Wichtigkeit am häufigsten genannt wurden Pflegedienste, Krankentransporte und Therapeuten.

Zum Bekanntheitsgrad hat sich gezeigt, dass knapp die Hälfte der Befragten die Seniorenbeauftragte kennt, etwa ein Drittel kennt den Seniorenbeirat und gut ein Viertel die Freiwilligenagentur.

Zur Frage der fußläufigen Erreichbarkeit von Einrichtungen und Strukturen ist deutlich geworden, dass diese am häufigsten sehr wichtig ist für Geschäfte des täglichen Bedarfes sowie für Ärzte und Apotheken. Praktisch sind die Geschäfte für den täglichen Bedarf in gut zwei Fünfteln der Fälle sehr gut und etwa einem Fünftel gut erreichbar. Am wenigsten gut fußläufig erreichbar sind kulturelle Einrichtungen sowie Sport- und Freizeitangebote. Dies gilt vor allem für die Planungsräume fünf und sechs.

4. Sicherheitsgefühl

Zum Sicherheitsgefühl der Seniorinnen und Senioren in Eisenach hat sich gezeigt, dass sich gut die Hälfte eher sicher fühlt und 15 % sehr sicher. Lediglich 4 % fühlen sich eher unsicher und 1 % fühlt sich sehr unsicher.

Bei knapp einem Viertel gibt es eine Gegend in Eisenach, die sie meiden. Auf die Frage, welche Gegend dies ist, bezogen sich über zwei Fünftel der Antworten auf Eisenach Nord, knapp ein Fünftel auf die Innenstadt/den Bahnhof oder den Markt, 15 % der Nennungen beinhalten generell Gegenden abends bei Dunkelheit und dunkle Ecken und 9 % Fuß- und Radwege, einsame Wege, Unterführungen sowie unbelebte Plätze und Straßen.

Gründe dafür, warum bestimmte Gegenden gemieden werden, sind zu gut zwei Fünfteln der Nennungen die Ansammlung bestimmter Gruppen, zu knapp einem Fünftel Kriminalität, Vandalismus, Gewalt und Unsicherheit wegen zu geringer Polizeipräsenz. 12 % der Nennungen beziehen sich auf Gefahren aufgrund räumlicher Unsicherheiten, beispielsweise wegen zu geringer Beleuchtung oder Unsauberkeit und 7 % explizit auf Angst vor Übergriffen, Belästigungen und Gewalt.

5. Fortbewegung

Auf die Frage, wie sie gewöhnlich von ihrer Wohnung zu einem Zielort in ihrem Wohngebiet kommen, stellten 57 % fest, dies geschehe zu Fuß, gut zwei Fünftel nutzen das Auto und gut ein Fünftel öffentliche Verkehrsmittel. Vor allem im Planungsraum eins sind die Fußgänger am häufigsten, im Planungsraum fünf und sechs dominiert hingegen als Fortbewegungsmöglichkeit im Wohngebiet das Auto.

Wenn sie in anderen Wohngebieten etwas erledigen wollen, nutzen 59 % der befragten Seniorinnen und Senioren das Auto und etwa ein Drittel öffentliche Verkehrsmittel. Gut ein Fünftel bewegt sich auch in diesem Fall zu Fuß. Für die Planungsräume fünf und sechs zeigt sich auch in diesen Fällen die deutliche Dominanz des Autos als Fortbewegungsmittel.

Zur Zufriedenheit mit dem öffentlichen Personennahverkehr hat sich gezeigt, dass damit gut die Hälfte eher zufrieden ist und 17 % sind sehr zufrieden. Teilweise zufrieden ist gut ein Fünftel, wohingegen 5 % eher unzufrieden und 3 % sehr unzufrieden sind. Bei denjenigen, die sich lediglich als teilweise zufrieden, eher oder sehr unzufrieden äußern, ist die häufigste Kritik, dass der Bus zu selten fährt, dass eine schlechte Verbindung in den Abendstunden oder am Wochenende besteht, dass bestimmte Ziele nicht angefahren werden, dass sich in der Nähe keine Haltestelle befindet, dass der öffentliche Personennahverkehr zu teuer ist bzw. ein schlechtes Preis-Leistungs-Verhältnis hat und dass eine schlechte Taktung mit Umsteigenotwendigkeit besteht.

6. Freizeit

Zum Freizeitverhalten ist deutlich geworden, dass für gut zwei Drittel der Seniorinnen und Senioren das Lesen der Tageszeitung zu den täglichen Aktivitäten gehört und für die Hälfte die tägliche Internetnutzung. Demgegenüber besuchen jeweils mehr als vier Fünftel niemals Parteien / Bürgerinitiativen oder Bildungsangebote der Volkshochschule. Auch Selbsthilfegruppen werden zu 94 % niemals aufgesucht.

Von denjenigen, die ehrenamtlich in Vereinen, Verbänden oder sozialen Diensten tätig sind, trifft dies am häufigsten auf Natur-, Garten- oder Wandervereine zu, auf allgemeine Vereinsarbeiten, auf Sport/Fußball, auf die Betreuung/Beratung von Hilfsbedürftigen sowie auf Kirche und Diakonie. Der zeitliche Aufwand dafür beträgt bei gut einem Drittel der entsprechenden ehrenamtlich Tätigen 1 Stunde pro Woche, bei knapp einem Fünftel sind es 2 Stunden und bei jeweils 12 % 4 Stunden bzw. 6 bis 10 Stunden pro Woche.

Die befragten Seniorinnen und Senioren informieren sich über kulturelle und soziale Angebote zu fast drei Vierteln über die Tageszeitung, zur Hälfte über das Radio, zu knapp der Hälfte durch Hinweise von Freunden und Bekannten und zu etwa zwei Fünfteln über das Internet.

Auf die Frage, ob es Freizeitangebote gibt, die Ihnen persönlich in Eisenach fehlen, bezieht sich jeweils ein Zehntel der Nennungen auf Treffs und Begegnungsstätten für Senioren, auf Gaststätten/Kneipen sowie auf Tanzveranstaltungen.

7. Kontakte und Unterstützung

Zu gemeinsamen Treffen mit Familienangehörigen, Freunden oder Bekannten, die nicht in der eigenen Wohnung wohnen, ist deutlich geworden, dass sich etwa ein Drittel mit diesen Personen mehrmals in der Woche trifft, knapp ein Fünftel einmal in der Woche und gut ein Fünftel mehrmals im Monat. Seltener ist dies bei knapp einem Fünftel, wohingegen tägliche Treffen bei 8 % stattfinden.

Zur Unterstützung im Alltag hat sich gezeigt, dass etwa zwei Drittel der befragten Seniorinnen und Senioren keine Unterstützung im Alltag benötigen, etwa ein Fünftel benötigt manchmal Unterstützung und 16 % regelmäßig.

Falls Unterstützung notwendig ist, bekommen diese 29 % täglich, 18 % mehrmals in der Woche, 15 % einmal in der Woche und ebenfalls 15 % mehrmals im Monat. Seltener ist die Unterstützung hingegen bei einem Fünftel und 3 % erhalten nie Unterstützung, obwohl sie darauf angewiesen sind. Am häufigsten bekommen die Betroffenen ihre Unterstützung von Kindern bzw. Schwiegerkindern sowie vom Ehe- bzw. Lebenspartner.

In einem Zehntel der befragten Haushalte benötigen andere Personen eine Unterstützung im Alltag. Dies sind zum größten Teil Ehe- und Lebenspartner.

8. Gesundheitliche Einschränkungen

Auf die Frage, wie sie am liebsten wohnen möchten, wenn sie dauerhaft Hilfe im Haushalt oder Pflegeleistungen benötigen, präferieren etwa drei Fünftel das eigene Zuhause mit Unterstützung eines Pflegedienstes. Im eigenen Zuhause mithilfe von Familienangehörigen oder Freunden möchte in einem solchen Fall gut ein Drittel wohnen und ein Viertel bevorzugt das Wohnen im betreuten Wohnen bzw. in einer Seniorenresidenz. Lediglich 6 % sprechen sich für ein Seniorenpflegeheim aus, wenn sie dauerhaft Hilfe benötigen oder pflegebedürftig sind.

Aktuell ist etwa die Hälfte der befragten Seniorinnen und Senioren in der Ausübung alltäglicher Tätigkeiten nicht dauerhaft durch Krankheit oder Behinderung eingeschränkt. Ein Drittel ist eingeschränkt, aber nicht erheblich und 16 % sind erheblich eingeschränkt. Zwischen den Planungsräumen gibt es hier gewisse Unterschiede, so ist der Anteil der Seniorinnen und Senioren mit gesundheitlichen Einschränkungen im Planungsraum vier leicht erhöht.

9. Lebenszufriedenheit

In unserer Untersuchung haben wir auch danach gefragt, wie zufrieden die Seniorinnen und Senioren mit verschiedenen Bereichen ihres Lebens sind. Am häufigsten äußerten sich die Befragten ganz und gar zufrieden mit ihrem Familienleben. Etwa drei Viertel liegen dabei im oberen Bereich der Zufriedenheitsskala. Auch die Zufriedenheit mit der Freizeit erreicht hohe Werte. Am wenigsten zufrieden sind die Befragten mit ihrer Gesundheit. Hier platziert sich die Hälfte der Seniorinnen und Senioren in den unteren Bereichen der Zufriedenheitsskala.

10. Wünsche an die Stadtverwaltung

Gegen Ende unserer Befragung haben wir die Seniorinnen und Senioren gebeten, das aus ihrer Sicht derzeit wichtigste Thema in Eisenach zu benennen, das die Stadtverwaltung bearbeiten sollte. Viele Vorschläge sind dazu eingegangen. Von allen Nennungen beziehen sich 14 % auf eine Verbesserung des Zustandes der Geh- und Radwege, 13 % auf eine bessere Infrastruktur, insbesondere mit Blick auf Einkäufe, Gesundheit und Freizeit und 11 % auf eine Verbesserung des Zustandes der Straßen. Investitionen in die Schaffung bzw. Pflege von Parks, Grünanlagen und Natur beinhalten 9 % der Nennungen, 8 % beziehen sich auf Themen aus dem Bereich Ordnung, Sicherheit und Sauberkeit. 5 % der Nennungen beinhalten eine autofreie Fortbewegung, mehr Ruhe vor dem Straßenverkehr und bessere Verkehrsregelungen. Ebenfalls 5 % der Nennungen sind auf eine effizientere und bürgerfreundlichere Verwaltung ausgerichtet.

11. Sozio-demographische Merkmale

Wie bereits zu Beginn erwähnt, ist unsere Stichprobe hinsichtlich des Alters, des Geschlechtes der Befragten und ihrer Verteilung über die Planungsräume repräsentativ. Zum Alter ist erwähnenswert, dass jeweils etwa ein Fünftel der Befragten 65 bis unter 70 Jahre, 75 bis unter 80 Jahre und 80 bis unter 85 Jahre alt ist. Etwa ein Viertel ist 70 bis unter 75 Jahre und insgesamt 12 % sind 85 Jahre und älter.

Unsere Stichprobe setzt sich zu 59 % aus Frauen und 41 % aus Männern zusammen. Knapp zwei Drittel der Befragten leben in einem Zweipersonenhaushalt und ein Drittel lebt allein. Die Person, mit der man zusammenlebt, ist am häufigsten der Ehe-/Lebenspartner. Lediglich insgesamt 3 % leben in einem Haushalt mit drei und mehr Personen. Vor allem im Planungsraum fünf und sechs sind Einpersonenhaushalte eher selten.

Zum Familienstand ist deutlich geworden, dass drei Fünftel verheiratet sind und mit dem Partner zusammenleben, knapp ein Viertel ist verwitwet und 8 % sind geschieden.

Zum Haushaltsnettoeinkommen lässt sich feststellen, dass dies bei jeweils etwa einem Viertel zwischen 1.501 und 2.000 € bzw. zwischen 2.001 und 2.500 € monatlich liegt. Insgesamt etwa ein Viertel hat 2.501 € oder mehr im Monat zur Verfügung. Demgegenüber liegt das monatliche Haushaltsnettoeinkommen bei etwa einem Viertel unter 1.500 €. Höhere Einkommen sind im Planungsraum vier vergleichsweise selten.

12. Das Projektteam

Denise Kunert, Jugendkoordinatorin der Stadt Eisenach, Markt 22; 99817 Eisenach;
E-Mail: Denise.Kunert@eisenach.de

Dr. Theresa Hilse-Carstensen, Institut für kommunale Planung und Entwicklung e.V.
Anger 10, 99084 Erfurt; E-Mail: theresa.hilse-carstensen@ikpe-erfurt.de

Selina Recke, aproxima Markt- und Sozialforschung Weimar GmbH, Schillerstraße 10, 99423 Weimar; E-Mail: recke@aproxima.de

Prof. Dr. Ulrich Lakemann, Professor Lakemann GmbH - Sozialforschung und Beratung,
Mittelstraße 17, 07745 Jena; E-Mail: info@lakemann.com